



Jahrg. 3.

Porto Alegre, den 16. September 1922

Nr. 19

Die schöpferische Kraft des Volkes

Als während und nach der Völkerwanderung da und dort die Stämme anfangen, wieder sesshaft zu werden, entwickelten sie eine erstaunliche schöpferische Kraft, neue, höhere Formen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenlebens zu schaffen. Das Imperium des alten weströmischen Kaiserreiches war zerschlagen, Besitz- und Eigentumsrechte galten nichts mehr oder wurden nicht mehr geachtet. Damit waren auch alle Staats- und Autoritätsbegriffe verblasst. Aus dem Chaos, das eingetreten war und furchtbares Leid über die Menschheit gebracht hatte, kristallisierte und formte sich neues Leben. Während hier und dort noch lebensfeindliche, gewalttätige Elemente sich gegenseitig die Köpfe einschlugen, organisierte sich anderwärts friedlich die Gemeinwirtschaft. Es bildeten sich überall selbständig aufstrebende Dorf- und Markgenossenschaften und daraus entwickelten sich allmählich so z. B. freie Städte, womit ganz Westeuropa übersät war. Diese erfreuten sich während der ersten Jahrhunderte ihres Bestehens einer grossen Selbständigkeit und Unabhängigkeit und manche wussten diese gegenüber den Machtansprüchen des Rittertums und der geistlichen und weltlichen Fürsten lange zu bewahren. Sie schlossen sich zur besseren Abwehr in freien, föderativen Bündnissen zusammen, wovon der Bund der Hanse wohl der mächtigste war. Aber es gab auch einen rheinischen, schwäbischen und lombardischen Städtebund. Wohl hauste zu gleicher Zeit irgendwo ein sogenannter «römischer Kaiser deutscher Nation». Der aber war meist auf die Anerkennung seiner Macht durch die Städte angewiesen, als diese auf ihn. Im übrigen aber hatte er in der Regel alle Hände voll zu tun, um das übermütige Raubrittergesindel zu bändigen und die Uebermacht der Päpste in Schach zu halten, was den jeweiligen Inhabern der kaiserlichen

Macht durchaus nicht immer gelang.

Die schöpferische Kraft des Volkes hat sich in jener Epoche des Mittelalters aufs trefflichste bewährt und konnte sich namentlich während der Ersten Zeit — ziemlich uneingeschränkt auswirken. Der Gedanke der Gemeinschaft dienten, wie z. B.; Zunfthäuser, Kirchen und Dome noch heute ein ausserordentlich beredtes Zeugnis geben. Auf diese hohe Zeit der Menschheit folgte freilich bald wieder eine niedrigere. Die Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Freiheit der Städte wurde von aussen und innen bedroht. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land ward bald sehr gross. Herrschte dort Elend und Unterdrückung im schlimmsten Mass, nachdem Adel und Klerisei die Bauern in Frohn und Leibeigenschaft gespannt und dadurch einen ziemlich Machtzuwachs gewonnen hatten, so war zwar in den Städten ein verhältnismässiger Wohlstand, aber es hatten sich da meist allmählich einige Zünfte und reichgewordene Patriziergeschlechter über die übrigen Bürger und Zünfte erhoben und strebten die Alleinherrschaft in den Städten an. Als dann später nach einer kurzen revolutionären Epoche, die Reformation mit den deutschen Fürsten sich verband, da reifte der Absolutismus und der Freiheitsraum des deutschen Volkes war dahin.

Doch die schöpferischen Kräfte des Volkes äussern sich nicht nur darin, dass sie neue gesellschaftliche Formen begründen, sie äussern sich auch in allen sonstigen Werken des menschlichen Geistes und der menschlichen Tätigkeit. Während in Europa eine Anzahl absolutistischer Herrscher hausten, die vom Adel und der Klerisei mächtig unterstützt wurden, während infolgedessen die Massen in Elend schmachteten und das aufstrebende Bürgertum sich nicht entwickeln konnte, arbeitete der schöpferische Geist des Vol-

kes bereits im stillen an der Unterminierung der drückenden Feudalherrschaft und bereitete die Revolution vor, die denn auch im Jahre 1789 mit ungeheurer Wucht los brach und von Paris aus die ganze Welt erschütterte. Mehr als ein Jahrhundert zuvor hatte ihr Dröhnen England durchschüttelt, was aber auf das Inselreich beschränkt geblieben. Zwar folgte auf die grosse französische Revolutionsepoche später eine düstere Periode der Reaktion, aber das Handwerk und Industrie treibende Bürgertum hat sich doch das Recht erkämpft, als mitbestimmender Faktor an der Regierung teilzunehmen. Den Bauern war es zum Teil gleichfalls gelungen, das Joch des Feudalismus abzuschütteln, aber das Proletariat, die Arbeiter blieben in Abhängigkeit. Sie wurden nun erst so recht die Lohnsklaven der Industrie- und Landbarone.

Jetzt wäre es an der Zeit, dass sich endlich auch die arbeitenden Völker ihr Selbstbestimmungsrecht erobern würden. Der Kapitalismus hat einen ungeheuren Aufschwung genommen, aber das Los der Proletarier ist immer trauriger geworden. Staat, Justiz, Militär, ja sogar die Religion wurden durch den Einfluss des Kapitalismus zu äusserst wirksamen Unterdrückungsmitteln ausgebaut. Aber der Kapitalismus hat einen Fehler, der sich letzten Endes gegen ihn selbst richtet. Das ist seine Unersättlichkeit und Machtgier. Die Rivalität der verschiedenen staatlichen, nationalen Kapitalistengruppen verleitet sie, den furchtbaren Weltkrieg anzuzetteln, der einen solchen Verlauf nahm, dass er das kapitalistische System aufs schwerste erschütterte. Vergeblich bemühten sich die politischen Quacksalber in London, Paris und Genua die Risse und Sprünge zu überkleistern. Es wollte nicht gelingen und wird auch im Haag nicht gelingen. Die Revolution in Deutschland war kläglich über die Massen. Sie hat nicht die geringste wirtschaftliche

Veränderung gebracht und der Kapitalismus ist jetzt wieder frecher und stärker in Deutschland als je zuvor, d. h. was seine Stellung gegenüber der Arbeiterschaft anbelangt. Seinen auslaendischen Widersachern gegenüber und als Glied der internationalen kapitalistischen Systems steht er freilich, wie das letztere selbst, auf keinen festen Fuesen.

Nachdem der monarchistische, politische Absolutismus laengst überwunden war und nun höchstens nur noch in der Form einer Diktatur denkbar ist, bestand und besteht der wirtschaftliche Absolutismus ruhig weiter. Der Fabrikherr und Unternehmer bestimmt selbstherrlich und allein, was und wieviel produziert werden muss; die Frage des Gemeinwohls kommt dabei garnicht in Betracht, Massgebend ist einzig und allein das Interesse am Profit. Alles Elend und alle Verbrechen haben ihre Wurzeln in diesem lebensfeindlichen Produktionsprozess. Wenn die Revolution einen Sinn haette haben sollen, dann haette sie hier einsetzen und revolutionieren müssen, statt politische Gaukeleien zu vollführen.

Der einzige schöpferische Gedanke, der während der Revolution zum Vorschein kam, das war der Raeteredanke, der aber leider in seiner wirtschaftlichen Tragweite garnicht begriffen worden ist. Dass hier eine Möglichkeit sich ergab, den Arbeitern zunaechst einen bestimmenden Einfluss auf die Produktion und Preisbildung zu verschaffen und spaeter den ganzen Produktionsprozess ganz in die Haende der Schaffenden selbst überzuleiten, das wurde nicht bedacht. Bestenfalls war es eine politische Rolle, die man den Raeten zugeeignet. Das wirtschaftliche Raeteesystem würde auch den Vorteil gehabt haben, ohne Staat und Herrschaft bestehen zu können. Doch an solche Möglichkeiten wagt ja ein zentralistisches Untertanengehirn garnicht zu denken.

Der Krieg hat den Kapitalismus und sein System wohl erschüttert, aber diese Erschütterung genügt augenscheinlich noch nicht, seinen Zerfall herbeizuführen. Wenn sich bisher auch die schöpferische Kraft des Volkes noch zu schwach erwies, um ihn vollends zu stürzen, so zweifeln wir keinen Augenblick, dass sie in absehbarer Zeit stark genug zu diesem Werke sein wird. Der Generalstreik wird vielleicht das erste Zeichen in diesem Sinne sein, die Wiederbelebung des Raetegedankens vielleicht das zweite. Es ist aber auch möglich, dass die Schoepferkraft des Volkes ganz neue Kampfgedanken und Kampfintendenzen gebiert. Helfen wir dazu!

Rundschau.

Vorbereitungen des Militarismus in Deutschland.

Während die Arbeiter die wichtigsten Lebensmittel kaum erschwingen können, werden sie bei der Reichswehr aufgeschleppt, als ob es zu einem neuen Kriege ginge. In Stuttgart hat die interalliierte Kontrollkommission bei der dortigen Reichswehr einen Lebensmittelvorrat für 54 Tage gefunden. In Ulm ist ein

Vorrat an Lebensmitteln für viermal den Mannschaftsbestand angelegt worden und man faehrt fort, Lebensmittel in einem schwer zu bestimmenden Masse zu verteilen.

Dass die einzelnen Reichswehrabteilungen nicht daran denken können, gegenwaertig gegen den Erbfeind zu marschieren, leuchtet jedem Schuljungen ein. Wir gehen daher in der Annahme nicht fehl, wenn wir diese Ansammlungen als Vorrat für etwaige Kämpfe gegen die Arbeiterschaft ansehen, und zwar hauptsächlich um bei einem ausbrechenden Streik versorgt zu sein. Jetzt, da es nicht mehr geht, den Rassenkrieg zu führen, richtet sich die berufsmaessige Mörderbande auf den Klassenkrieg ein, so gut wie es geht.

Die politischen Verbrechen in Deutschland.

Es ist schon oft wiederholt worden, dass in keinem Lande so viel politische Rechtsmorde zu verzeichnen sind, wie in Deutschland. Wir nennen wieder einmal Gelegenheit, auf die Zahlen der Morde hinzuweisen:

Anzahl der Opfer seit 1919	331
Mörder, die den Rechtsparteien angehören	316
Mörder, die den aussersten Linksparteien angehören	15
Anzahl der verurteilten Mörder (Rechtsparteien)	6
Todesurteile (umgewandelt)	1
Anzahl der verurteilten Mörder (Linksparteien)	15
Todesurteile (nicht umgewandelt)	8

Schon im Jahre 1919 stellte die Partei der Reaktion ein Verzeichnis ihrer gefährlichsten politischen Gegner auf. Man nannte sie die Mörderliste.

Die bekanntesten Persönlichkeiten, die unter den Schlägern der imperialistischen Partei gefallen sind, sind Landauer, Rosa Luxemburg, Liebknecht, Kurt Eisner, Hugo Haase, Gareis, Erzberger usw. Man muss bemerken, dass über 282 von Anhängern der Reaktion begangene Mordanschläge kein Gerichtsurteil gefällt worden und dass ein einziges Todesurteil, das des Grafen Arco, des Mörders von Kurt Eisner, angesprochen worden ist, dessen Strafe dann sofort in lebenslaengliche Festungshaft umgewandelt wurde.

Wenn man für 314 Mordanschläge die von Reaktionsaren ausgeübt wurden, 31 Jahre und 3 Monate Gefängnisstrafe verhaengt hat, so stellt man für 15 Mordanschläge, die der ausersten Linken zuzuschreiben sind, 179 Jahre und 10 Monate Zwangsarbeit fest. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, dass die reaktionäre schwarze Hand ihre Heldentaten fortsetzt, und methodisch alle diejenigen aus dem Wege räumt, deren Namen auf der Mörderliste stehen.

Ueber die Arbeitslosigkeit.

Während der deutsche Militarismus den Krieg verloren hat, feiert der deutsche Industrialismus einen Sieg um den andern. Freilich ist das nicht so sehr sein eigenes Verdienst, als vielmehr der Umstand, dass nach dem Friedensvertrag die deutsche Regierung gezwungen ist, Sachlieferungen zu leisten und die deutsche Valuta so niedrig ist. Den Nutzen daraus zieht der Kapitalismus.

Stimmen, Thyssen und eine grosse Menge kleinere Matadore vermehren täglich und ständlich ihren Reichtum, der aus schweligen Haenden in stickiger Luft, teils bei heissen Hochöfen, teils in ewiger Nacht unter der Erde durch seinen Schwies dem Geschlechte der Pairer abgepresst wird. So kommt es, dass in Deutschland recht wenig Arbeitslosigkeit herrscht, da jede Hand, jeder Arm, die sarten Finger der Mädchen wie die volle Brust der Schwangeren und der schwere Arm des Mannes in den Treitmühlen des Götzen Mammon ihren Tribut entrichten müssen. Während es im April d. J. noch 116 503 Vollerwerbslose gab, die aus der Mitteln der Erwerbslosenfürsorge unterstützt wurden, war am 1. Mai die Zahl dieser unterstützten Erwerbslosen auf 69 017 gesunken.

Die Arbeiterschaft in den Loenden mit hoher Valuta hat aber unter einer so grösseren Arbeitslosigkeit zu leiden. Während Deutschland mit einer Bevölkerungszahl von etwa 60 Millionen nur gegen 70 000 Arbeitslose hat, findet man beispielsweise in Schweden mit einer Bevölkerungszahl von 4 Millionen eine Arbeitslosigkeit von 100 000. Und aehnlich geht es in allen anderen Laendern Europas und Amerikas.

Hand in Hand mit der Arbeitslosigkeit schreitet die Reaktion gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung. Gegenwaertig haust sie am wütendsten in Italien.

Ludendorff will gegen Sowjetrussland marschieren — und gibt Interwiews für amerikanische Dollars.

Ludendorff, der Massenmörder deutscher Arbeiter und Hauptling Orges in Bayern, laesst sich wieder einmal für schwere Dollars von einem Amerikaner interviewen. Er rettet dabei sein altes Steckbriefbild: «Die Rettung Europas liegt in der Unterdrückung des Bolschewismus» und erklart:

«Was ich schon vor einem Jahre ausgeführt habe, halte ich auch heute noch für richtig: Eine normale Lage in Europa kann nur wiederhergestellt werden, wenn Frankreich, England und Deutschland, von den Vereinigten Staaten unterstützt, Bemühungen machen werden, das russische Volk von der Sowjetherrschaft zu befreien.

Wir verstehen, dass der Hahnke Sehnsucht nach einem neuen Gemetzel verspürt. Aber Ludendorffs Absichten sind nicht verstanden. In seinen Dienst steht die Kührregierung, die ihre Kräfte andauernd mobil haelt. Und die Reichsregierung misstimmt dem Herrn Reichspräsidenten.

Bayerische Zivilisten und blaue Polizisten machen Gefechtsübungen.

Auf den Schiesssaenden von München-Feldman fanden am Donnerstag grosse Gefechtsübungen der blauen Polizei statt, an denen auch mehrere Zivilisten teilnahmen. Derartige Übungen haben seit langer Zeit nicht stattgefunden. Wahrscheinlich üben sich die bayerischen Schiessbrüder, um die Republik besser «schützen» zu können!

«Nieder mit der Judenregierung» Die deutsche nationale Nordhetze.

Die Deutschnationalen, Deutschvölkischen mitsamt den ihnen angeschlossenen Nordorganisationen sitzen laengst wieder auf dem hohen Pferd. Überall, wo sie nicht gerade die Necke der Arbeiter wittern, führen diese Herrschaften ihre provokatorischen Gespräche, oder machen ihrem monarchistischen Herzen in anderer Weise Luft. Wer in diesen Tagen z. B. die Ring- und Vorortbahn benützt, kann an den Abteilwänden Kostproben deutschnationaler Parteipropaganda mit nach Hause nehmen. Besonders die Wagen der Wannesebahn sind mit Pogrominschriften aller Art geziert. Da heisst es u. a.: «Nieder mit der Judenregierung! Hoch Wilhelm II.! Jetzt Bauer totschiagen», «Juden aufhaengen» u. s. w.

Landarbeiterstreik im Freistaat Anhalt.

Im ganzen Freistaat Anhalt streiken seit heute nachmittag die Landarbeiter. Der Betrieb auf allen Gütern ruht. Die Notstandsarbeiten werden verrichtet. Da infolge des unbefriedigenden Wetters die Ernte in kurzer Zeit dem Verderben anheimfallen müssen, ist mit dem Einsetzen der Technischen Nothilfe sehr bald zu rechnen.

Parteitage

Der Parteitag der S P D. findet am 17. September in Augsburg statt, der Parteitag der U S P D. am 1. Oktober in Jena. In Anbetracht der politischen Lage und der voraussichtlichen Verschmelzung der beiden sozialdemokratischen

Parteien ist K P D. mit der Exekutive in Verhandlungen getreten, den deutschen kommunistischen Parteien noch vor dem 4. Weltkongress in Moskau bereits Anfang Oktober nach Halle einzuberufen.

Die österreichischen Monarchisten wittern Morgenluft.

Der Konflikt zwischen der Reichsregierung und Bayern wirkt sehr stark auf Oesterreich zurück. Er hat die gesamte in nerpolitische Krise zuruckgedraengt. Man befürchtet in politischen Kreisen, das eine Losung Bayerns auch die Gefahr einer Spaltung in Oesterreich einschliesse. Es sei nicht ausgeschlossen, dass der Versuch unternommen werde, Tirol und vielleicht auch andere Laender von Oesterreich abzutrennen und Bayern anzuschliessen.

In Oesterreich und der Tschechoslowakei wurden neue Zweigstellen der monarchistischen Mörderorganisationen entdeckt. Gegen die Internationale der Mörder muss die Arbeiterklasse national wie international einheitlich auftreten!

Der Staatskommissar für Nürnberg und Fürth verbot die unabhängige Zeitung „Der Sozialdemokrat“ für acht Tage wegen der Uebnahme eines Artikels aus der Parteikorrespondenz des Unabhängigen Sozialisten. Das Verbot trifft auch die für Thüringen und Württemberg erscheinenden Zeitungen „Freie Presse“ und „Sozialist“.

Bestellte „Ansprüche der Empörung“.

Die „Neue Berliner Zeitung“ veröffentlicht ein Rundschreiben der Bayerischen Volkspartei: „An sämtliche Herren Pfarrvorstände des Bezirkes“, das ein Musterbeispiel für die innerlich verlogene Art und Weise der Reaktionäre ist, „Massenempörung“ zu machen. Die Herren Pfarrer sollen sofort einige „nationalgesinnte Männer“ (15 bis 20 Mann heisst es in der Anweisung!) zusammenrufen, um Resolutionen einstimmig zu beschliessen, deren Kern sein soll: „Nieder mit den Schandgesetzen, wir fordern von der Regierung unbedingte Ablehnung usw.“ Die Unterschrift unter diesen Resolutionen, die von 15 bis 25 unter dem klerikalen Einfluss des Ortspfaffen stehenden Männchen angenommen wurden, soll lauten: „Eine stark besuchte Versammlung der bay. Volkspartei in . . .“ oder eine stark besuchte Versammlung nationalgesinnter Männer der Gemeinde X.“ „Selbständlich“, so heisst es weiter, „dürfen die Unterschriften der Bürgermeister oder Obmänner nicht fehlen.“

Hinaus mit dem Mordgesindel!

Grossfürst Nikolai Nikolajewitsch in Bayern.

Der ehemalige Oberbefehlshaber der russischen Armee, Grossfürst Nikolai Nikolajewitsch, der sich bisher in Italien aufhielt, ist jetzt nach Bayern, wo sich auch andere führende Persönlichkeiten der russischen Reaktion aufhalten, übersiedelt.

Der innige Zusammenhang zwischen der deutschen, russischen und ungarischen Konterrevolution ist

eben erst wieder anlässlich der Attentate auf Rathenau und Miljukow und der Aufdeckung der russischen Geheimorganisation „Rächende Hand“ nachgewiesen worden. So wie die Erzberger-Mörder in Budapest, findas konterrevolutionäre Verschwörergesindel aller Nationen in München Unterschlupf und die ungehinderte Möglichkeit, Ueberfälle auf die deutsche Arbeiterschaft und die russische Sowjetrepublik vorzubereiten.

Waffenlager der Einwohnerwehr! In Lichterfelde ausgehoben.

Nach einem Berliner Abendblatt hat die Abteilung I a in einer Villa in Lichterfelde 3 Maschinengewehre, 2 Maschinepistolen 120 Gewehre, mehrere Pistolen Handgranaten, Stahlhelme, Seitengewehre und zahlreiche Munition beschlagnahmt. Nach vorläufigen Feststellungen soll es sich um waffen der früheren (1) Lichterfelder Einwohnerwehr handeln.

Um die Tatsache diese reaktionären Waffenfundes abzuschwächen, lässt sich das obige Blatt von der politischen Polizei mitteilen das gleichzeitig bei einem Schankwirt in der Hochstrasse, der zugleich kommunistischer Bezirksverordneter sei, ein dort eingemantertes Waffen- und Sprengstofflager beschlagnahmt wurde. Wir können im Augenblick diese letzte Meldung nicht nachprüfen. Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine neue Methode der politischen Polizei, Orbesch-waffenlager mit aufgefundenen „kommunistischen Sprengstofflagern“ zu entschuldigen.

Neue Waffenfunde bei Königsberg.

Bei Königsberg wurden in einem geheimen Waffenlager 200 Gewehre, 300 Karabiner und 15 000 Schuss Munition gefunden.

Es ist Eigentümlich, dass die Mitteilungen über Waffenfund immer so karg gehalten sind. Es wird nicht angegeben, wer die Waffen beschlagnahmt hat und bei wem sie gefunden worden sind. Offensichtlich handelt es sich um Weissbanditen, die man so schonen zu müssen glaubt. Auch will es uns nicht scheinen, dass deutsche Behörden die Waffen „entdeckt“ haben. Es wird wohl eine Beschlagnahme durch die internationalisierte Kommission vorliegen. Die deutschen Behörden tun nichts, um die Konterrevolution zu ent-waffen.

Aus der Internationale

Aufruf der Unione Sindacale Italiana an die Genossen aller Länder, an das gesamte Weltproletariat, gegen das systematische Gemetzel des italienischen Proletariats.

KAMERADEN!

Bis heute haben wir noch mit keiner Hilfe von den Kameraden des Auslandes gesprochen. Wir ertragen kampfend nur Widerstand leistend einseitig die Folgen eines wahrhaft blutigen, grausamen und bestialischen Krieges, den die Bourgeoisie seit zwei Jahren gegen uns, gegen das Proletariat entfesselt.

Nun müssen wir sprechen: Während wir von den blutigen Verfolgungen mit Feuer und Stahl bedroht waren, haben wir unter Schmerzen gegen die Verfolgungen der Kameraden in den anderen Ländern angekämpft. Wir unterstützen durch unseren Kampf Sarco und Vanzetti, die Helden in Russland die Verfolgten in Spanien.

Heute, Kameraden des Auslandes, müsst ihr unseres Martyriums gedenken. Was in Italien vorgeht, ist schwer in wenigen Worten auszudrücken. Jedoch die Unterdrückung des Proletariats und aller, die seine Befreiung erstreben, die Beseitigung der Männer, Vernichtung der geschaffenen Einrichtungen und al-

ler der Arbeiterbewegung gehören den Werte steigt beständig.

Proletariat der Welt! Kameraden! Die Gefangnisse sind voll unserer Kameraden, die zu den härtesten Strafen verurteilt werden, während diejenigen, die uns morden, die unsere Frauen und unsere Kinder töten, sie in Schlaf überfallen und ganze Familien vernichten, des Schutzes der Regierung sicher sind. Nach Tausenden reihen die Genossen, die besten unter den revolutionären Kämpfern, die nachdem sie ihr Heim in Flammen aufgehen sahen gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen und nach Gegenden zu gehen, wo die Reaktion weniger schlimm haust, und sie unerkannt leben können, oder auch ins Ausland flüchten mussten.

Jede Stadt, jedes Dorf ist der Schauplatz für die zerstörenden Horren gewesen. Die Provinz Carrara, die von Genua, die Lombardien, in Pagnien, Piemont und Toscana, alle Städte am Po, überall sind die Frauen und Kinder unter den Augen ihrer Lieben ermordet worden. Und all dies, was wir euch sagen, Genossen, ist nichts als ein schwaches Bild der blutigen Wirklichkeit, die sich vor unseren Augen entrollt.

Unsere Genossen haben sich verteidigt. Man hat heroische Episoden gesehen, an die man sich in späten Tagen erinnern wird. Jedoch, der Kampf ist ungleich. Alle Macht des Staates, die gesamte Kapitalistenklasse und Bourgeoisie ist im offenen Kriege gegen uns. Die ganze Schwere der Klassenjustiz fällt auf uns, während die Gerichtshöfe die reaktionären Banditen freisprechen.

Mit dem Gelde, das man in dem grossen Schlachthaus des Krieges zusammenscharte, die Illusion einiger Narver ausnützend, die für die Freiheit zu kämpfen glaubten, konnten Bourgeoisie und Kapitalisten Tausende von Männern organisieren, sie aufs beste bewaffnen, mit Gewehren, Maschinengewehren, Handgranaten und Minenwerfern zu Fuss und zu Pferde ausstatten. Diese Banden überfallen den Ort während der Nacht, die Städte töten und terrorisieren die Bevölkerung, zerstören die Volks- und Gewerkschaftshäuser, stehlen das Geld, um dann auf den Ruinen die Fahne des Vaterlandes aufzupflanzen.

Genossen! Arbeiter der Welt!

Wir, die Ueberlebenden dieser blutigen Kämpfe, setzen den Kampf für die glorreiche Unione Sindacale Italiana fort, die bereits während des Krieges auf grosse Widerstände seitens der Reaktion des Staates und der Regierung gestossen ist und nach dem Kriege massloses Opfer darbrachte, weil sie ihre Aufgabe im revolutionären Kämpfe erfüllt hat.

All dies taten wir in der Stille, nun aber müssen wir uns an die Genossen der anderen Länder um Hilfe wenden.

Bereits auf der internationalen Konferenz der revolutionären Syndikaten zu Berlin im Juni haben wir uns an das provisorische Buero gewandt mit der Bitte, einen Aufruf an das Weltproletariat ergehen zu lassen, um finanzielle Solidarität. Wir ersuchen Euch nun, dafür Sorge zu tragen das dieser Aufruf bei allen Versammlungen und Gelegenheiten, wenn Arbeiter zusammenkommen, Verbreitung findet, damit das Martyrium des italienischen Proletariats zur Sprache kommt.

Genossen der ganzen Welt! Wir stellen die kapitalistischen Verbrecher an den Pranger fuer ihre Missetaten, wir klagen die kapitalistische Bourgeoisie und die räuberische Regierung Italiens an. Der Kampf, den wir auszukämpfen haben, ist in gewissem Sinne der Kampf des Proletariats der ganzen Welt. Steht uns in diesem Kampfe bei!

Zu Hilfe, Kameraden! Wir warten vertrauensvoll ausharrend auf euren Beistand!

Der Vollzugsausschuss der Unione Sindacale Italiana.

MEUTEREI IM VATICAN — Die päpstliche Gendarmerie im Vatikan meuterte und musste von den Schweizer Gardisten entwaffnet werden. Die Ursache der Meuterei waren die unumstösslich strengen Dienstvorschriften. Der Kampf

raf der Monterei war: «Nieder mit dem Zarenismus im Vatikan!»

In Berlin tagte vom 5. bis 11. Juli 1922 die III. Weltkonferenz der internationalen Arbeiterhilfe für Sowjetrußland. Vertreter waren anwesend aus Deutschland, Rußland, Schweden, Österreich, Frankreich, Italien, England, Holland, Belgien, Schweden, Norwegen, Tschechoslowakei, V. St. v. Nordamerika, Kanada, Spanien, Argentinien und Südafrika. Wir kommen in der nächsten Nr. unseres Blattes näher auf diese Konferenz zu sprechen. D. R.

Kinderelend

Beit etwa 6 Monaten war bei der christlich-kapitalistischen Firma Rotermund & C. Buchdruckerei S. Leopoldo, ein Kind, ein Mädelchen von noch nicht 14 Jahren beschäftigt, man hatte sie als Zeitungsfalterin eingestellt, aber die Gier nach immer mehr Reichtum lässt diesen «di n Christen keinen Halt mehr, er kennt in seiner Ausbeutung-Wut keine Grenzen, er lässt es zu, das sein Antreiber (Faktor) vor zwei Monaten dieses Kind an eine Tiegeldruckpresse (ohne Schutzvorrichtung) zum arbeiten stellt. Und nun kam am Freitag, den 1. d. Monats das Kind bei der Arbeit, mit der recht n Hand so unglücklich in die Tiegeldruckpresse das die Hand buchstäblich zerquetscht wurde, und vom Arzt die Hand entfernt werden musste. Die Firma Rotermund hat ihre Arbeiter nicht gegen Unfall versichert, sie hat also die dem Kinde zustehende Rente selbst zahlen, natürlich wird sie es erst auf einen Prozess ankommen lassen. Bis zum Freitag, den 8. d. Monats hatte es der Herr Fabrikant nicht für seine Pflicht gehalten sich mal um das Opfer seines verbrochenen Raubsystems zu kümmern. Das Kind ist seine Hand losse ist für sein ganzes Leben ein Krüppel, sein ganzes Leben ist zerstört und vernichtet, und wem trifft die Schuld? Wir klagen auf. Die Firma Rotermund der Verhöhnung eines jungen Menschenlebens, und fragen: War es christlich Kinder ausbeuten, war es christlich an Maschine und noch dazu an solchen ohne Schutzvorrichtungen Kinder unbeschäftigen.

Natürlich wird man bald hören das Kind war selbst Schuld, es wollte an jener Maschine arbeiten, es war leichtsinnig, flatterhaft, es hat gespielt u.w. Wann endlich steht die Arbeiterschaft ein, dass sie es nur allein ist der hier Wandel schaffen kann, aber ehe das eintritt werden diese Christen vom Schlage der Rotermund usw. noch manches Kind, noch manche Arbeitsbiene auf dem Altar des Kapitalismus opfern. Wir kommen auf diesen Fall noch zurück.

Weisse Sklaverei!

Welch traurig Los, ein Sklave zu sein! Sklaven wie Sklaverei hat wohl es gegeben, soweit man die Geschichte der Menschheit verfolgen kann. Nur hat sie in verschiedenen Zeiten auch veränderte Formen angenommen.

Heute spricht man allgemein von Lohnsklaven, da du Arbeiter und du Mann vom Mittelstand, gegen einen lächerlichen Lohn, tüchtige Arbeit leisten und noch obendrein, dein täglich Brod teuer erkaufen musst. Doch kehrt der Kapitalist auch zur einfacheren Art der Sklaverei zurück, so dass er den Arbeiter garnicht bezahlt, dass lässt sich entschieden leichter machen. Um nur von unserem Südamerika zu sprechen. Die ganze Zone von Tucuman an, nach dem Alto Paraná, Matto Grosso, São Paulo ist dadurch befruchtet. In Tucuman habe ich oft Polen, Russen und andere Nationen ohne jeglichen Lohn fort ziehen sehen; mir und meinen Kameraden wäre es ebenfalls so gegangen, wenn wir nicht alle Hebel, ja sogar den der Drohung, ins Werk gesetzt hätten, und der Lohn für 6 Wochen feldermassen aus, dass er in uns ein Hohngeächter auslöste. In der nördlichen Zone des Alto Paraná zahlt man noch häufig mit Kugeln aus. Aus den Kaffeegegenden São Paulo's zu entrienen heißt ebenfalls schwer.

So kamen vor kurzen zwei Deutsche hier an, die erzählten dass sie durch die berühmte Agentur, deren Sitz in Berlin ist, dahin beordert worden seien, da habe man ihnen 2.000 reis pro Tag und am Schluss der Ernte 5% vom Reingewinn versprochen. Aber nichts von dem war zu verspüren. Bei Nacht und Nebel mussten sie das Weite suchen. Abgerissen, barfuß gelangten sie hier an. Wer weiss wo sie landen. Doch dahinter steht die Furie die Geißel des Kapitalismus, jener Kaffeepflänscher der so Hebevoll ihnen Arbeit gab und kein Geld, und jetzt so erboht ist, dass sie ihm entlaufen sind. O. W.

Einwandererlos!

Im vorigen Monat hatte ich in Santa Maria zutun, am selbigen Tage waren aus Porto Alegre einige deutsche Einwanderer Familien, welche zur Kolonie wollten angekommen, es war ein recht kalter regnerischer Tag, die Leute waren arm, das heisst sie hatten kein Geld, nichts zu essen, nicht mal Milch für die kleinen Kinder, so mussten diese Leute im FREIEN zubringen. Die Frauen jammerten, die Kinder schrien, wir gingen mit ihnen zu deutschen Landeuten, zu solchen, welche immer mit ihren grossen deutschen Patriotismus prahlen, Leute die durch Wucher, und durch Ausbeutung vermögend geworden sind, aber diese edlen Menschenfreunde, diese Kirchen-Christen gaben den hungernden und frierenden Kinder keine Speise und kein Obdach, so das wir armen Kolonisten von unserem Wenigen, alles entbehrliche hergaben, damit wenigstens, Milch und sonstiges zum Essen, für die Kinder gekauft werden konnte. Das ist das Los, der jetzt aus Deutschland hier ankommenden mittellosen Einwanderer.

N. B. — Die beste Unterstützung für solche Leute, ist gar keine Unterstützung gegeben. Das sind die Worte, welche der Kassierer der Einwandererfürsorge (ein Pastor) in einer Sitzung, genanntes Wohltätigkeitsklub gebrauchte. Das sind die Priester der Nächsten-Liebe, echte Stützen der kapitalistischen Raubritter Gesellschaft.

Am 3. September sind hier weitere 80 deutsche Einwanderer angekommen. In ihrer Mehrzahl Arbeiter wenn sie recht bescheiden und geduldsam sind, na dann sind sie unseren raubbeinigen Kapitalisten willkommen, wenn sie aber Anspruch auf Menschenrechte, und nicht auf Almosen, machen, dann werden sie sehen das sie von Regen in die Traufe gekommen sind.

PROPAGANDA

Am 7. September an dem Tage, den man in ganz Brasilien, als den Tag der Befreiung feiert, wollte auch ich etwa für die «Freiheit» DIE ICH MEINE! tun. Am 6. alles rüstete zum Fest, und ich zur Reise. Am 7 früh 9:30 Uhr bestieg ich den Zug und fort ging es. Bis S. Leopoldo war mir die Umgegend bekannt, auf der Station S. Leopoldo traf ich mit unserem Freund C. den Verbreiter unseres Blattes zusammen. Die kurze Zeit des Aufenthalts benutzten wir um nützliche Angelegenheiten zu erledigen. Dann ging es weiter nach Montenegro, auch hier war ich kein Unbekannter mehr, trotz des nicht sampten Regen erwartete mich hier unser Freund Wehrwolf, der viel von der gegnerischen Front berichtete hatte.

Von Montenegro an hatte ich eine mir unbekannte Gegend vor mir, kurz vor S. Amaro hörte es auf mit Regnen, und das Reisen bekam dadurch ein angenehmes Gesicht. In S. Amaro bekam unser Zug neue Gäste, aumeist Deutsche, welche mit dem Dampf angekommen waren. Bald nachdem wir S. Amaro verlassen hatten, entwickelte sich unter uns deutschen Passagieren eine regere Diskussion, welche bei den uns bekannten Verhältnisse Deutschlands ihren Anfang nahm, den Krieg berührte bei der Revolution verweilte, und beim Sozialismus endete, mit erschrecken musste ich erkennen wie die Lügen eines Dr. Weiser und seiner Freunde, ihre Arbeit vorrichteten hatten.

Als wir in Rio Pardo ankamen hatte ich 4 neue Leser den freien Arbeiter gewonnen, hier verliessen meine neuen Freunde den Zug, herzlich drückten wir uns die Hände, und gelobten mit aller Kraft die Wahrheit weiter zu bereiten. In Cachoeira war unser Freund K. am Bahnhof, um dem Freien usw. in Empfang zunehmen, und mit mir über das was zu tun ist zu beraten, aber es musste schnell gehen, ein langer Pfiff, und der Zug setzte sich in Bewegung.

Um 6:30 Uhr war ich in Restinga Seca, u. damit am Ende einer Bahnfahrt, aber noch lang nicht am Ende meiner Reise.

Mein Ziel war der Böhmerwald, doch wer beschreibt mein Erstaunen als mir der Kamerad, welcher mir erwartete erklärte, das mir noch ein Weg von 8 Stunden, und ein Esel erwartete, also ich sollte auf einem Esel meine weitere Reise antreten. Wir haben unsere «Freunde» schon gewünscht, der «Freie» sollte auf den Hund kommen, na und nun auf dem Esel. Die Nacht blieben wir in Restinga Seca im Hotel, am 8. September in aller Frühe bestieg ich den Esel, mein Begleiter sein Pferd, und fort ging es, das Wetter war günstig, die Wege, na das lässt mich lieber nicht davon erzählen, zweimal mussten wir uns über Flüsse setzen lassen, erst kurz vor Agudo wurde die Strasse so dass sie den Namen Strasse beanspruchen konnte. Die Kolonien zu beschreiben habe ich keine Zeit, ich sah überall aufopfernden Fleiss, und eine selbstgeschaffene Ordnung.

Am Abend war eine Besprechung, und auf den 9. Mittags 1 Uhr war die Versammlung einberufen. Es war dies das erste mal das in diesem Walde auf dieser Kolonie ein Sozialist ein Revolutionär in einer Versammlung auftrat. Die Versammlung war gut besucht, nahm einen sehr guten Verlauf, in etwa 2 Stunden sagte ich diesen Bauern, diesen Kolonisten, was ich sagen hatte. Aufmerksam verfolgten sie meine Rede, auf die vielleicht ein anderer, und nicht ich, in der nächsten Nr. des freien Arbeiter kommt. In schlichter, einfacher, aber aus den Herzen kommender Weise beteiligten sich einige Versammelten an der Debatte, alle erklärten das noch nie zu ihnen in so offener Weise gesprochen worden war, noch nie war zu ihnen über den herrschaftlosen Sozialismus gesprochen worden. Alle waren ehrlich begeistert, und verlangten das ich bald wieder zu ihnen kommen soll. Kamerad Franke ein alter Kolonist erklärte j-d-er müsse den Freien lesen, der Jahrespreis von 3 Milreis sei zu niedrig, es müssten 10 Milreis bezahlt werden, man einigte sich auf 5 Milreis ab 1. Januar 1923. Annoncen müssten dann verschwinden. Auf Vorschlag gründet man eine Gruppe «Freie Arbeiter» und ernannte eine aus 3 Kameraden bestehende Kommission, aus den Kameraden Emil Franke, R. Richthofen und Gustav A. Küttner, für den Pressfond des «Freien Arbeiters» sammelte man 100 Milreis. Abonnenten wurden 6 neue gewonnen. Um 6 Uhr abends verabschiedete ich mich von den dortigen Kameraden, bestieg wieder die Mule, um nach Agudo zu gelangen. Die Kameraden von Agudo hatten für den 10. September also Sonntag, eine Versammlung geplant, sie glaubten das ich ein Weiser, oder sonst ein Mensch sei, der von der Arbeit anderer lebe. Bis Sonntag konnte ich nicht bleiben, und musste die Versammlung in Agudo auf ein andermal verschoben werden. Nachts 12 1/2 Uhr nahm ich Abschied von Agudo und fort ging es, mit einem neuen Begleiter, wieder auf dem Rücken der Mule zurück nach Restinga Seca, die Reise war beschwert, aber trotz allem dem erreichten wir 7 Uhr 35 die Bahn und 5 Minuten darauf setzte sich der überfüllte Zug nach P. Alegre in Bewegung, wo wir Sonntag abend 7 Uhr 40 eintrafen. Auf fast allen Stationen traf ich, auch beim zurück unsere Verbreiter, überall war etwas zuzusprechen. Ich glaube in der würdigsten Weise den grossen «Freiheits» Tag, den Tag an dem sich die brasilianische Ausbeuterklasse, von der portugiesischen frei machte, und an dem das Volk der Arbeits-Sklaven, immer mehr in Unfreiheit gesunken ist. Ich bin mit dem Erfolg dieser Propaganda-Reise zufrieden. Fr. Kallstedt.

Sieg.

Zu Feld, zum Siege galt' zu zieh'n
Und auf Kommando ritten wir.
Daheim lag Mütterchen auf wunden Knien
„O Gott! O Gott! erhalt' ihn mir.“

Ich musste auf Patrouille reiten:
Da stand er vor mir, scharf bewehrt,
Jetzt galt es: einer von uns beiden —
Und nieder blühte ihn mein Schwert.

Ha, wie entquoll dem roten Borsel
Der grüne Rasen wurde bunt.
Ich lachte grell im toten Zorne:
„Da liegst du nun, du Lumpenhund!“

— Und strich das Blut vom Schwerte wieder:
Da sog durch meine Seele lind:
Den Menschen bog zum Bruder nieder.
Er war, wie ich, auch einer Mutter Kind!

Der nächste Krieg.

Ich fuhr aus einer Versammlung nach Hause. Die Plattform der Elektrischen war voll von Spiessbürgern. Zwei davon redeten über die schlechten Verhältnisse. Die Soldat haben natürlich die Franzosen, weil sie „das arme Deutschland so fürchterlich ausplündern.“

„Na, es wird nicht mehr allzu lange dauern, und wir werden es ihnen heimzahlen.“ — „Trotzdem ich über 6 Jahre Soldat gespielt habe, wenn es aber wieder losgeht, dann bin ich der Erste, der mitgeht!“

So ging es hin und her. Die Elektrische fuhr zu einem Kino vorüber, in welchem mit grossen Lettern angekündigt war: „Fridericus Rex! Hunderte von Menschen trauerten sich aus dem Eingang ins Fr. sie hatten sich alle dieses elende Machwerk angesehen. Ein bitteres Gefühl stieg in mir auf. Diese Menschen sind schon heute, nach etwas über drei Jahren, bereit, von neuem eine Hölle des Krieges zu entfesseln. In unserer Versammlung hatten wir eben über die Gefahr eines neuen Krieges gesprochen und feststellen müssen, dass zwar die Arbeiter einen neuen Krieg nicht wollen, dass aber das ganze Bürgertum, mit Ausnahme von einigen hundert Pazifisten, durchaus revanchemäßig und kriegsfreudig ist. Und leider machen diese Kreise mit ihrem ganzen Anhang noch beinahe die Hälfte der Bevölkerung aus. Die Gefahr ist also gross. Wir hatten gelobt, mit allen Kräften gegen dieses verwerfliche Treiben zu kämpfen und uns unter keinen Umständen zum Militärdienst pressen zu lassen. So mit dem Geist von Eindrücken voll ging ich müde nach Hause und zu Btt.“

Nach einigen Stunden Schlaf wurde ich durch grossen Lärm geweckt, die Glocken läuteten wieder, wie damals, als zehntausende von Russen in die massenhaften Ställe getrieben waren. Und auf der Strasse hörte man eine erregte Menschenstimme. Ich sprang auf und eilte an das Fenster, um zu öffnen. Da sah ich sie wieder, die langen Reihen von Soldaten, in neuen feldgrünen Uniformen, zwar ohne Tornister und ohne Gepäcke, aber alle mit einem Gewehr über der Schulter. Und sie sangen wieder Deutschland, Deutschland über alles. Endlos war der Zug, und zu beiden Seiten vielen tausende von Menschen, die Hurra brüllten und schrien: Nieder mit Frankreich! Nach Paris!

Es war inzwischen hellerlicher Tag geworden. Ich frag einen Nahstehenden, was den los sei! Und ich bekam die Antwort:

„Es ist Krieg, endlich werden wir uns frei machen! Gott sei dank, dass es so weit ist! Aber haben Sie denn geschlafen? Wissen Sie nicht, dass die Franzosen das Ruhrgebiet besetzt haben und der Krieg erklärt ist? Entsetzt eilte ich in meinen Korridor, um die Zeitung zu sehen. Sie war da, die „Freiheit“. Da stand es schwarz auf Weiss: Die deutsche Kriegserklärung an Frankreich. Nun müsste mit den Tatsachen gerechnet werden. Die Parteistreitigkeiten müssten fuer kurze Zeit aufhören. Es gälte, den Französischen Kapitalismus zu schlagen, und für den Fortschritt des Sozialismus zu kämpfen. Alle Mann gehören an die Front. Und

der Sieg wird schnell sein, den die französischen Soldaten hatten keine Uniformen, die Tuchfabriken müssten erst Rohstoffe beschaffen, um das Notwendige Tuch herstellen zu können. Und dann weilerten sich die französischen Soldaten schon zu marschieren, die Revolution sei im Begriffe auszubrechen.“

Ich war starr vor Erstaunen! Was sollte niemand, „dass Frankreich voll schwerer Waffen starrte, wegen der deutschen Soldaten höchstens einige hunderttausend Gewehre und einige Revolver hatten? Ich weiss, dass von diesen deutschen Soldaten keiner überhaupt einen Feind zu sehen bekommen wird, sie werden von weitem durch eine unsichtbare Gewalt auf schreckliche Weise getötet werden. Und in wenigen Stunden wird dieser ganze Spuck verfliegen sein. Ich eilte aus Fenster zurück und wollte Schreien aus Leibeskraften schreien, dass sie nicht in Tod und Verderben gehen sollen. Ich drückte und schluchzte, aber ich bekam keinen Laut heraus. Etwas schnürte mir die Kehle zu.

Da gab es einen Ruck, ich wachte auf. In Sch weiss gebadet, erleichtert atmete ich auf, froh darüber, die dass alles nur ein böser Traum war.

Die Enteignung der Kirchenschätze zugunsten der Hungerhilfe.

Wie bekannt, ist die Regierung der Sowjetrepublik vor einiger Zeit an die Enteignung der Kirchenschätze zugunsten der Hungernden gegangen. Selbstverständlich wurde diese Aktion in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung auch verschieden aufgenommen.

Ein Teil der russischen Geistlichkeit stand vom ersten Augenblick an der Aktion sympathisch gegenüber. Viele Priester in Petersburg, in Moskau, in den Provinzialstädten erliessen Auftrufe für diese Massnahme der Sowjetregierung und sie forderten die Mitglieder ihrer Gemeinden und alle wahren Christen auf, die Aktion zu fördern. Auch einige höhere Kirchenbeamten standen für die Enteignungsaktion ein. So erliessen die Erzbischöfe Nikolai von Sibirien, Melchisedek von Minsk und Theodoros von Cherson mehrere Auftrufe für die Hergabe der Kirchenschätze und traten auch sonst in der Öffentlichkeit mehrmals dafür ein.

Doch bilden diese, mit der Enteignungsaktion einverstanden den Geistlichen nur einen verhältnismässig geringen Teil der russischen Geistlichkeit. Die Mehrzahl versucht, von dem Hass für die Macht der Arbeiter und Bauern getrieben, die Aktion mit allen Kräften und Mitteln zu sabotieren. Dabei sind natürlich Lüge und Verleumdung das beliebteste Mittel. Es wird behauptet, die requirierten Kirchenschätze kämen in die Hände der einzelnen Kommissioneure und nicht in die der Hungernden, für das Gold der Kirchen soll Propaganda im Ausland getrieben werden, es solle davon die Rote Armee neu bewaffnet und ernährt werden. Und obwohl hunderte von Berichten nicht nur der Sowjetbehörden, sondern auch verschiedener ausländischer Hilfsorganisationen und russischer Geistlicher Zeugnis dafür ablegen, dass das bisher Requirierte voll und ganz den Hungernden zugeflossen ist, wird die Agitation gegen die Enteignung immer noch getrieben. Erst vor wenigen Wochen wurde in Moskau der allrussische Patriarch (höchster Oberhaupt der russischen Kirche) Nikon vor das Revolutionäre Tribunal gestellt, weil die Schamlosigkeit der von ihm und einem Haufen anderer Geistlichen getriebenen Propaganda alles Mass zu

verlieren begann. Darob, selbstverständliche ein wüstes Geschrei in der weinsgardistischen russischen Emigrantenspress des Auslandes, von der monarchistischen bis zur „sozialistischen“.

Bezeichnend ist aber die Opferfreudigkeit, mit welcher die arbeitende Bevölkerung, auch solche, die noch immer zur Kirche hielt, den Appell zur Enteignung der Kirchenschätze aufgenommen hat. Die erste Kirchengemeinde, die auf ein Appell reagierte, war die einer kleinen Stadt im Kreise Melitopol des Gouvernements Stavropol. Dort beschloss die Mitglieder der Gemeinde aus Anregung des Priesters einstimmig, alle Wertsachen der Kirche den Sowjetbehörden für die Hungerhilfeaktion zur Verfügung zu stellen. Dieser Gemeinde folgte viele andere, so die Gemeinden mancher grossen Kirchen in Moskau, Petersburg und in den Provinzialstädten, wo ähnliche Beschlüsse, teils auf Anregung der Priester, teils sogar gegen deren Willen gefasst wurden.

Aber auch dort, wo die Gemeinden sich nicht willig zeigten, die Kirchenschätze zu opfern, fanden sich immer ehrliche und klandenkende Leute, die ihre Stimme erhoben für die Abgabe der Kirchenschätze zugunsten der Hungernden. Aus den schlichten Worten dieser Leute spricht immer das grosse Verständnis der Volkseele für die Leiden der Hungernden. Oft sind es halbe Analphabeten, oder alte Mütterchen, einfache Arbeiterfrauen, die sich an das Gewissen ihrer Mitbürger wenden und sie auffordern, für die Hergabe der Kirchenschätze einzustehen. So schreibt in der „Iswestija“ des Gouvernementssekretariats der Roste in Saratow vom 10. Februar 1922 eine über 80 Jahre alte Frau, die mit „Grossemutter Trakowa“ zeichnet: „... Wenn ich an diejenigen denke, die die Schätze der Kirchen nicht für die hungernden Kinder und Mütter hergeben wollen, so vergleiche ich sie mit Judas, der seinen Christus für 30 Silberlinge verkaufte. Und wir wollen nicht, dass man uns „Judas“ zuruft...“ Ein Arbeiter, Malischkow, schreibt in derselben „Iswestija“: „Ich bin ein einfacher, werktätiger Mensch und ich verstehe nicht wie man Gold in der Kirche halten kann, wenn Menschen Hungers sterben...“ Der Arbeiter E. Lawrentjew erklärt: „... Man kann auch ohne Gold beten...“ Eine anscheinend intellektuelle Frau, die mit dem Pseudonym „Frau und Mutter“ zeichnet, schreibt, indem sie gleichzeitig 20 Silberrubel der Redaktion des Blattes überreicht: „... Ich bin gläubige Christin und fühle mit ganzem Herzen und Seele, dass es ein Verbrechen ist, die Schätze der Kirchen nicht herauszugeben. Ich denke an die hungernden, zugrunde gehenden Kinder, denen mit dem Gold und Silber geholfen werden könnte, und da übermannt mich das Gefühl der tiefsten Scham für diejenigen, die sich weigern, die Schatzkammern der Kirchen den Hungernden zu öffnen. Christus hat anders gehandelt...“

Zahllos sind ähnliche Zuschriften. Aus allen spricht das tiefe Bewusstsein der Pflicht zu den hungernden Brüdern.

Jeder Mensch, welcher Kriege noch für notwendig hält — ist ein Barbar!

Das Irrenhaus

Visionen vom Krieg

VON WILHELM LAMSZUS

II TEIL

(6 Fortsetzung)

Kommt doch und seht, ihr Feldherrn der Explosion, bringt eine Nacht in diesem Irrenhause zu, und wenn ihr ruhig schlafen könnt, und wenn das auch so unheroische Gefammer nicht euer Herz zerreißen und euer Heldentum erleichen lässt, so sollt ihr recht behalten, dass der Mensch sich selber aufgegeben und zu einer Kruppschen Militärmaschinentwicklung hat. Ja, wir sind hier alle miteinander krank, alle, die wir hier liegen. Unsere Nerven sind zerrissen, unser Denken ist verstört. Was nützt es, hier zu liegen und am Tage auf Genesung zu warten, da doch die Nächte voller Schrecken und Empörung sind. Immer wieder steigen jene Bilder vor mir auf, bis ich entsetzt aus dem Schlafe fahre und zitternd mich auf meinem Lager wiederfinde.

Es liegt da draussen ganz Europa in Krämpfen. Aber man sagt uns nichts davon, wir hören nichts, wie's draussen steht. Uns kündigt sich das grosse Sterben nur noch in Gespenstern an. Sogar am Tage kommen sie, dass ich nicht weiss, was Traum und Wirklichkeit mehr ist und ernstlich um meinen Verstand gefürchtet habe.

Am besten ist es wie jetzt, wenn draussen die Sonne scheint. Dann kommt auf einen Augenblick Ruhe über mich. Aber dann kommt auch doppelt die Erschöpfung, dass mir sogar das Atmen schwer wird. Manchmal ist mir zumut, als ob die Wände mir die Brust zerdrückten.

Der Dichter

So also sieht er aus, der Sänger des Dynamits und der Pikrinsäure! Das ist der Theodor Körner des zwanzigsten Jahrhunderts! Nun weiss ich auch, warum ich immer wieder dieses scharfgeschnittene Profil habe ansehen müssen. Der selbstsüchtige neben mir, der nicht zum Sterben kommen kann, ist ein junger Dichter, der damals, als der Krieg begann, mit einem Schlage bekannt wurde, dessen Namen in aller Munde war. In allen Zeitungen haben wir seine flammenden Krieglleder gelesen. Die Zeitungen brachten sein Bild und seine Biographie. Sein Drama wurde noch am letzten Tage an allen Theatern gespielt und weckte Stürme patriotischen Entzückens. Wie einen Gott haben sie den jungen Mann gefeiert und ihn im Triumph durch die Stadt gefahren.

Ja, das Schicksal ist gerecht! Vor der Kanone sind wir alle gleich. Das Kruppsche Eisen ist nicht wählerisch. Es tröstet des Künstlers kostbares Gehirn so gleichmütig wie das des Strassenlegers auf.

Er muss furchtbar gelitten haben. Musik, flatternde Fahnen,

Heldenlust hat er erwartet. Die Wirklichkeit hat ihm die schwärmischen Augen aufgetan und peinigt und verfolgt ihn bis in das letzte winelnde Delirium!

Unheimlich wurde er, als er auf einen Augenblick zum Bewusstsein zu erwachen schien. Die Schwester war zugegen und sprach freundlich auf ihn ein, und es war, als verstünde er, was sie sagte. Dann aber fing er plötzlich an, nach dem Doktor zu rufen, tief immer lauter und benahm sich so ungebärdig wie ein Kind, bis der Doktor endlich kam. Es war ein neuer Reservearzt, ein junger rotbackiger Mann, der frisch von Deutschland gekommen war. Als er zu dem Kranken trat und ihn fragte, was er wünschte, erkannte der ihn gar nicht, und als der Doktor achselzuckend wieder ging, schrieb er ihm hinterher: Er wäre gar nicht wahnsinnig, er wollte sofort entlassen werden! Er wusste wohl, weshalb man ihn hier gefangen hielt! Die Aerzte wären alle miteinander bestochen! Und das Gutachten wäre weiter nichts als ein abgekartetes Spiel! Nach seinem Schreibstisch rief er. Und nach Papier und Feder. Einen Aufruf wollte er schreiben, einen Aufruf an sein Volk!

Und immer wieder verlangte er nach seinem Schreibstisch. Aber es kam keiner und brachte ihm seinen Schreibstisch.

Und da sitzt er nun, der Gottbegnadete. Ich sehe seine mageren Schenkel. Als wäre die Haut schon am Vergilben. Als hätte der Körper schon im Grab gelegen. Und doch sitzt er, als wäre alle Qual von ihm genommen. Er lauscht glücklich in die Ferne. Verzückt schaut er nach etwas Wunderbarem und verneigt sich lächelnd. Was sieht er da? Sieht er sich wieder auf der Bühne stehn umbraust vom feierlichen Sturm? Er streckt die Hände aus und lächelt nach der Tür.

Sieh da, die Tür hat sich geöffnet. Und auf der steht, leuchtend vor Jugend und Anmut eine junge, vornehm schlankte Dame. Ein alter Herr Mit weissen Spitzbart folgt ihr auf den Füssen. Dahinter tritt der Arzt herein.

Und hold und schön, uns armen Sündern wie ein Bild vom Himmel, steht sie vor dem Sterbenden und beugt sich über ihn. Erschüttert, fassungslos sieht sie den Jammer sich zu Füssen liegen. Sie fasst nach seiner welken Hand, sie flüstert zärtlich seinen Namen. Todwunde, sehnsüchtige Liebe ruft nach ihm.

Er aber hört nicht mehr ihre Stimme. Er weiss nicht mehr von ihr. Wie ein erstauntes Kind sieht er den hellen Mantel an und spricht mit ihm.

«Ei sieh, das ist ja mein Gehirn... Wie blühen hell die Eiweissblumen in dem grünen Gras... da singt ein kleiner Starmatz auf dem Baum... was singst du denn so laut, mein Bursch... ach, ist der Himmel heute blau... lass uns den

Bach hinuntergehn... die gelben Blumen tun mir in die Seele weh... Lori, sie sagen, dass es so süß zu sterben sei... süß, süß ist der Tod fürs Vaterland...»

Seufzend legt er sich hin.

Ich habe nur immer dem Mädchen in das durchsichtige Antlitz sehen müssen, hab gesehen, wie ihre Augen weit vor Schrecken wurden, wie ein Zittern über die zarte Gestalt hereinbrach.

«Lori», ruft er und sieht sich angstvoll um. «Lori, wo bist du denn? Lass mich doch nicht allein! Komm doch, Lori, mich friert ja so. Komm, gib mir deine Hand. Siehst du denn nicht, wie sie mit Fingern auf mich zeigen! Nimm doch die Toten weg! Da steht er ja und hat den Kopf unter dem Arm! Sieh doch wie seine Augen mich auslachen! und da — der offene Bauch, sieh, wie er zuckt! Er quillt heraus! Siehst du die Eingeweide nicht! Sie kommen auf mich zu!»

Jäglings mit einem Hack erhebt er sich. Kerzengerade, wie von den Toten auferstanden, steht er da und nun schreit er los, dass es uns durch den Körper geht.

«Mord!», schreit er, «Mord, Mord! Und immer tosender heult er wütend, blüddas seine Krämpfe in die Luft. Der ganze Körper schreit, als stände er lichterloh in Flammen. Rattos ringen sie um ihn herum die Hände und wissen nicht, was tun. Plötzlich von hinten springt ihn etwas an und regelt ihm rücklings: nieder! Das ist ja der Kretin. Er wirft sich ihn. Er presst die Hände um den tobstüchtigen Hals. «Sei still! Sei still! knecht er und drückt die schreiende Gurgel zu. Da ist der lange Sanitätsgefreite dem Angreifer am Krügel. Er will ihn loslassen. Er hebt in hoch. Aber mit Riesenkräften haelt der Kleine sein Opfer fest. In seinen Händen haengt der Hals, haengt Schloß herunter. Und erst mit Aufgebot all seiner Kraft gelingt es dem Gefreiten, die wütenden Hände von dem Hals zu zerren. Und nun schleppt er den Kretin hinaus.

Die junge Dame aber ist ohnmächtig hingestürzt. Auf dem Gesicht liegt sie. Sie heben sie auf und tragen sie hinaus. «Ich habe es Ihnen ja gesagt, Herr Geheimrat,» hör ich den Arzt noch sprechen, «es geht nicht, geht auf keinen Fall.»

Dann wendet er sich rückwärts zu dem Dichter und beugt sich über ihn. Regungslos liegt der. Die Augen sind ihm aus dem Kopf getreten. Er ist erwürgt, erloost, zu seinen Vätern heimgegangen.

Die Braut

MIR war's, als säesse Dora am Klavier und ich selber traunte versunken in der Ecke auf dem Sofa und lauschte ihrem Spiel. Und dann auf einmal stand ich draussen, schloß die Gartentür und ging die Strasse hinunter ins Gescheft.

(Fortsetzung folgt)

A Brasileira

Avenida Eduardo n. 52

Fazendas und Miudezas

Soeben eingetroffen grosse Auswahl in den letzten Neuheiten für den Sommer; wunderschöne Sachen, es unterlasse Niemand sich dieselben anzusehen bevor er seine Einkäufe macht - Billige Preise - Reelle Bedienung

Carlos Barth Jnr.

HUTREPARATUREN
nur beim
URSO BRANÇO
Inhaber:
PETER STRENCE
Besteingerichtete Werkstatt am hiesigen Platze zum Färben, Waschen und Modernisieren sämtlicher Herren Hüte.
Garantierte Arbeit
Rua Ernesto Alves No. 2
Ecke Cam. Novo

Restaurant A. Schenk
Rua do Parque 74
Kleiner Saal mit Klavier, Vereinslokal der Untersternungskasse Navigantes u. a. w.
Bestens gelegen fuer Versammlungen u. kleine Festlichkeiten.

Luiz Thoen
Seccos e Molhados
Zigarrentabrik
Praça P. Bandeira 29-33
bringt allen Rauchern seine beliebten Marken
„Socialistas“, „Simentes“, „Sirio“, „Seren“, „Seren n. 2“, „Sobral“ und „Sobremar“ in Erinnerung

Hotel Bruno
Gegenüber dem Bahnhof

— Schöne luftige Zimmer —
Saubere Betten — Vorzügliche deutsche Küche — Aufmerksam-
me und reelle Bedienung
Mässige Preise
Rua Vol. da Patria 239 e 239 A
Porto Alegre

Verlag „Erkenntnis und Befreiung“
Wien - Klosterneuburg.

Soeben erschienen.

Francisco Ferrer

ein Märtyrer der freien
Jugenderziehung und mo-
dernen Kulturschule. Von
Pierre Ramus

In neuer und bedeutend vermehrter Ausgabe liegt dieses so vielfach gewünschte und notwendige Buch nun wieder vor. Der illustrativ geschmückte Band von 128 eng bedruckten Seiten ist um ein Nachwort von Dr. Eugen Heinrich Schmidt bereichert.

Jedem, der Kinder hat, Kinder liebt und Kinder erziehen sehen will, jedem freibeitlich Denkenden sei dieses Buch empfohlen!

Preis des Exemplares 15 Mk. Bestellungen nimmt entgegen der Verlag des

„freien Arbeiters“

Alle Sorten Eisenwaren
wie
Küchengeräte, Werkzeuge usw.
kauft man am billigsten bei
Teichmann & Ferreira
Av. Eduardo 41 - Porto Alegre

Acougue Corrêa Irmão
Avenida Eduardo, No. 57

Empfehltes gutes frisches Fleisch, zum Preise von 800, 700, 600 und 400 reis, sowie alle Sorten Wurstwaren

Karl Liebknecht
Politische Aufzeichnungen aus seinem Nachlass
Unter Mitarbeit von Karl Liebknechts Frau, Genossin Sophie Liebknecht, herausgegeben, mit einem Vorwort und mit Anmerkungen versehen von Franz Pfemfert
In diesem Buche sind jene Arbeiten gesammelt, die Liebknecht während seiner Zuchthausaufenthalte niederschrieb und illegal aus der Zelle herausbeigegeben.
Bestellungen nimmt entgegen, der Verlag des
„freien Arbeiters“

BEIJOS
Industria Nacional
Beste Bonbon
hygienisch zubereitet
Jeder mache zu Hause als Geschenk eine Tüte „BEIJOS“
Rua dos Andradas, 473

Wer alkoholfreie Getränke liebt, trinkt nur
SODA FISCHEL
GAZOSA FISCHEL
GENGIBRE ESPUMANTE
Fischel & Cia R. Vol. da Patria, 475

Achtung!



Gebrauchen Sie nur bei jeder neuen oder alten Wunde, das seit 20 Jahren eingeführte, rühmlichst bekannte,

Zug- und Heilpflaster Achtung!

von

HARZHEIM & IRMÃO

Rua Voluntarios da Patria 747 Porto Alegre



Raucht Maryland und Zigarreten Rosa
Konkurrenzlose Produkte der Casa Negra

Rua Marechal Floriano No. 80

Porto Alegre

Agencia Reis
der bestbekannte Versteigerer
Porto Alegre
Versteigerungsalokal u. Comptor
Rua Andrade Neves Nr. 50
ARTHUR REIS war viele Jahre
in Pelotas als Versteigerer
tätig und haelt sich hier,
bestens empfohlen.

DRUCKEREI
Schlichting & Schapke

Rua dos Andradas Nr. 533

Casa Carvalho
Ist das Faendhaus welches bei billigen Preisen die grösste Auswahl in modernen Qualitätswaren bietet bringt sich den wehrten Familien in empfehlende Erinnerung
PR. 15 NOVEMBRO
Ecke 24 de Maio

Verkaufsstellen

„Der freie Arbeiter“
befinden sich in Porto Alegre
Bograzaria—Praça do Portão
Floresta n. 155—A. Manna.
Caminho Novo n. 170—Eng. Hakmann.
Caminho Novo n. 332—Messag. Patria.
Caminho N. vo—Restaurant Seibitz.
24 de Maio n. 9 B.
Av. Eduardo—F. Düring (Gondoleiros)
Rest. A. Schenk—Rua do Parque No. 74
Rua São Pedro n. 57 A—E. Meissner.
Avenida Minas Geraes. Ecke Av. França
Caminho Novo 24 A : — : Messag. Patria

511 - Andradas - 511
* SCHNEIDEREI *
v. T. Micalak u. S. Michelski
Ex-Kontermeister der „Iberica“,
Trianon und zuletzt der Firma
A. F. Soares
Komplettes Sortiment in Maschinstoffen
Exakte Arbeit zu den billigsten Preisen am
Platz

Aeusserst Billig!!!
Letzte Neuheiten!!!
Hüte, Strümpfe, Perfüms und
Schuhwaren
Nur gute Waren
Casa Harley
225. Rua dos Andradas, 225
und Rua Rosario Nr. 4
Edmundo V. Santos
(MAN SPRICHT DEUTSCH)

Pharmacia Carvalho
Andradas 301 303 Tel. 344
Praça d'Alfândega
Aerzte stets zur Verfügung
TAG — UND NACHTDIENST
Mässige Preise

Homœopathia
VAN DER LAAN
Medicamenten unter absoluter
GARANTIE
LABORATORIO
Deposito Geral :
Rua M. Floriano, N. 116
PORTO ALEGRE

Gruppe
„Freier Arbeiter“
Zum Besten des Pressfonds
Sonntag den 16 Sept. 1922
abends 8 Uhr im Lokale von
Schenk, Rua do Parque No. 74
bestehend in Verlosung Über-
raschung und Tanzkränzen.
Das Erscheinen der Leser des
„freien Arbeiters“ mit ihren
Familien erwünscht.
Eintritt frei!
Das Komitee

THEATRO NAVEGANTES
Empreza Blaut und Gesell
Avenida Germania
NEU - ERÖFFNET
Modern eingerichtetes
CINE - THEATER
Jeden Abend
erstklassige Vorführungen.

Die Schaffende Frau
Sozialistische Frauen und Mode-
Zeitschrift Heft 500 reis
zu beziehen durch den „Freien Arbeiter“

Soz. Arbeiter-Verein
Porto Alegre
Sonntag, den 24. September 1922 3 Uhr
Nachmittags im VEREINSLOKAL
Av. Minas Gerais n. 12 (S. João.)
VERSAMMLUNG
Tagesordnung: I. Die Centenarfeier
Brasilens und des Arbeiter
II. Freie Aussprache III. Verschiedenes
Kein Mitglied nebst Frau darf fehlen
Nichtmitglieder als Gäste
WILLKOMMEN.

Rua dos Andradas
213A
Eleutherio Araujo & Cia.

Etamine, hellrosa, Meter 1\$000 — Etamine, einfarbig, in verschiedenen Farben 1\$700
Cretone, ausgezeichnete Qualität, für Betttücher, 180 cm breit Meter 4\$900.
Cretone Condor, 10/4, 220 cm breit, allerbesten Qualität für Betttücher, Meter 6\$000.
Wollige Handtücher, farbig, Dutzend 14\$ und 18\$ — Badetücher zu 4\$000.
Ponge, farbig, Meter \$800 — Brauner, glatter Brim, Meter 1\$400.
Rest von 600 Pellnedecken von 14\$, welche wegen Saisonverkauf zu 7\$ abge-
geben werden. — Tröde, gute Qualität, in Stücken von 10 Metern zu 8\$500
Blumenvasen zu 1\$200 und 5\$500.

Esquilo Zigarretten

Sind von Kennern immer die
bevorzugtesten!!
— Gateco — Militza — Zorka —
Paris-Vienna — Leopoldina
— Rico Typo 1 e 2

Palha - Zigarretten
Peritos Grandes - Martello
Goyanos
Kleinverkauf
Tabakaria Esquilo - Andradas 280

TABACK
in Packeten von 25 gramm bis 1 kilo
„Laten von 1/4 — 1/2 und 1 kilo
PRIMA PFEIFFEN TABACK
Sta. Cruz - mittel - Sta. Angelo - leicht